

<b>Zeitschrift:</b>	Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft
<b>Band:</b>	49 (1992)
<b>Heft:</b>	3
<b>Rubrik:</b>	Archäologische Berichte

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Archäologische Berichte

*Luigi Polacco (Hrsg.): Il teatro antico di Siracusa, pars altera.* Mit Beiträgen von Luigi Polacco, Santi Luigi Agnello, Gioacchino Lena, Giusy Marchese. Studio Editoriale Programma, Padova 1990. 198 S., 31 z.T. lose Taf., 269 Abb.

Der Band schliesst an die Veröffentlichung gleichen Titels von 1989 an. Er enthält einerseits Ergänzungen zum Bestand des Monumentes, neben der geologischen Analyse des Geländes des Theaters die Beschreibung und Deutung der erhaltenen Reste der Terrasse mit dem Nympheion oberhalb der Cavea; wie im ganzen Theaterbereich handelt es sich fast nur um Felsarbeiten, deren Interpretation nicht immer eindeutig gegeben ist. Die spätömische, christliche Nekropole im selben Gebiet mit ihren Felskammer-Gräbern diente nur während etwa zwei Generationen. Im zweiten Teil des Buches führt Polacco seine Deutung des Theaterbereiches weiter. In der tiefen rechteckigen Felskammer unter der Orchestra will er die θυμέλη erkennen, die er unter Bezug architektonischer, ikonographischer und literarischer Quellen, aber im Gegensatz zur communis opinio (place of burning, hearth, esp. of the altar of Dionysos which stood in the orchestra of the theatre: Liddell-Scott s.v.), als Resonanzpodium bei Musikvorträgen und Rezitationen deutet. Die dem Bühnenhaus vorausgehenden Felseinarbeitungen im Bereich des späteren Bühnenhauses schreibt Polacco einem älteren Demeter-Heiligtum zu, welches später von demjenigen oberhalb des Theaters (cf. L. Polacco/M. Trojani/A. C. Scolari, *Il santuario di Cerere e Libera ad summam Neapolin di Siracusa*, Venezia 1989) abgelöst worden wäre; in den Kontext des Demeter-Kultes wäre auch das Theater von Syrakus einzurordnen.

Hans Peter Isler

*Alain Davesne/Georges Le Rider: Le trésor de Meydancikkale.* Gülnar II. Institut français d'Etudes anatoliennes, Editions Recherche sur les Civilisations, Paris 1989. 2 vol.; vol. 1 (texte) 377 p.; vol. 2 (planches) 157 pl.

Le trésor de Meydancikkale, selon la dénomination officielle «Trésor de Cilicie Trachée, 1980», comportait 5215 monnaies d'argent, trouvées le 21 septembre 1980 dans la fouille d'un bâtiment de la forteresse hellénistique de Meydancikkale, non loin de Gülnar, en Cilicie Trachée, par une équipe d'archéologues de l'Institut français d'Etudes anatoliennes, dirigée par Alain Davesne. Les pièces avaient été enfouies dans trois vases de terre cuite, sans doute entre 240 et 235 av. J.-C., vraisemblablement par les responsables de la garnison de Ptolémée III, soucieux de mettre leurs réserves monétaires à l'abri d'un danger.

Le trésor est composé ainsi: 2554 alexandres, 31 monnaies de Démétrios Poliorcète, 3 tétradrachmes d'Antigone Gonatas, 148 lysimaques, 261 monnaies séleucides, 60 tétradrachmes attalides et 2158 monnaies ptolémaïques. Compté autrement, le trésor se décompose en 1714 tétradrachmes et 1343 drachmes de poids attique, et 13 décadrachmes, 4 octadrachmes et 2141 tétradrachmes de poids ptolémaïque, ce qui représente quelque 66 kilos d'argent. Il est aujourd'hui conservé au musée de Silifke.

La publication rapide du trésor par l'inventeur, Alain Davesne, et l'un des meilleurs numismates actuels, Georges Le Rider, avec des contributions de F. de Cénival, C. Joannès, A. Lemaire et O. Masson, mérite en soi une mention spéciale. On pouvait s'attendre à trouver dans ce volume non seulement un catalogue soigné et porté au niveau le plus élevé de la numismatique contemporaine, mais en outre à un certain nombre d'études historiques et techniques, qui en feraient un modèle du genre. On n'est pas déçu. En plus de l'étude interne du trésor, les auteurs présentent diverses observations, touchant notamment la circulation des monnaies, leur poids, le frai, les marques et contremarques. En outre, Georges Le Rider propose sur la base des données du trésor une nouvelle datation de certaines émissions attalides et séleucides. Enfin, une partie indépendante du texte est consacrée aux graffites que portent environ 30% des monnaies ptolémaïques. Les auteurs interprètent ces inscriptions comme des signatures de propriétaires privés. On retrouve des noms propres et des inscriptions transcrives en diverses écritures, y compris le démotique.

En résumé, on se trouve devant une publication de la plus haute qualité scientifique, présentant de manière irréprochable un trésor important pour l'histoire de plusieurs monnayages hellénistiques antérieurs à 235 av. J.-C.

Pierre Ducrey

*Elizabeth G. Pemberton: The Sanctuary of Demeter and Kore. The Greek Pottery. Corinth XVIII 1. The American School of Classical Studies at Athens, Princeton, N.J. 1989. XVIII, 226 S., 61 Taf., 2 Pläne.*

Band XVIII der Serie «Corinth» ist dem am Nordhang der Akrokorinth liegenden Heiligtum der Demeter und Kore gewidmet, das in den sechziger und siebziger Jahren von R. S. Stroud und N. Bookidis ausgegraben wurde. Der zuerst erschienene Faszikel behandelt die griechische Keramik seit dem nachweisbaren Beginn der Kulttätigkeit im mittleren 7. Jahrhundert v.Chr. bis zur Zerstörung Korinths durch Mummius im Jahre 146 v.Chr. Die Autorin setzt sich ein dreifaches Ziel: zur Kenntnis der Geschichte des Heiligtums beizutragen, die Kulttätigkeit zu erhellen und die Keramik als solche bekanntzumachen. Zu den beiden ersten kann sie in dem ihr gesetzten Rahmen nicht mehr als Vorarbeiten liefern, so dass dem keramologischen Aspekt am meisten Gewicht zukommt. Die riesige Materialmenge und der insgesamt schlechte Erhaltungszustand erleichterten die Aufgabe nicht. Die zunächst überraschende Gliederung des Buches erweist sich bei der Benutzung jedoch als sinnvolle Lösung. Als Basis dienen zwei Kataloge: der erste ist nach Fundgruppen gegliedert, der zweite (nach Gattungen eingeteilt) enthält publikationswürdige Stücke, die nicht einem kohärenten Kontext entstammen. In den vorausgehenden «Shape Studies» kann die Entwicklung der einzelnen Vasenformen verfolgt werden. Ein Gesamtbild ist nur bei vollständiger Lektüre des Textes zu gewinnen, wo das nicht in den Katalogen präsentierte Material mitdiskutiert wird. – Den grössten Aufschwung nahm das Heiligtum in klassischer Zeit; möglicherweise aus topographischen Gründen sind hellenistische Fragmente weniger häufig. Trinkgefässe sind zahlreich vertreten, während Ölbehälter im Répertoire der Göttinnen auffallend selten vorkommen. Die beliebtesten Vasen sind Kalathoi (die plastische Köpfe tragen können! – wichtig auch die neu aufgestellte Typologie), Phialai und Hydrien. Viele von ihnen sind Miniaturen.

Kristine Gex

*Kathleen Warner Slane: The Sanctuary of Demeter and Kore. The Roman Pottery and Lamps. Corinth XVIII 2. The American School of Classical Studies at Athens, Princeton, N.J. 1990. XVI, 160 S., 18 Taf., 3 Pläne.*

Die Beschäftigung mit der römischen Keramik hat für die Autorin das Ziel, einen Beitrag zur Diskussion um die Stratigraphie und Geschichte des Heiligtums zu liefern (S. 2). Sie geht nach typologischen Gesichtspunkten vor und fasst in einleitenden Texten zu den jeweiligen Gattungen den Forschungsstand und die generellen Aussagemöglichkeiten für den Fundort zusammen. Eine Übersicht über das Formeninventar fehlt aber; in Abbildung und Katalog erscheint eine kleine Auswahl, die nicht aus sich heraus verständlich ist oder begründet wird. Immerhin weiss man Bescheid über die wechselvollen Importe – für die Sigillata z.B.: italische bis Mitte 2. Jh. n.Chr., gefolgt von ES B, im späten 2. und 3. Jh. Candarli Ware und Africana im 4. Jh. – und erhält Informationen über die lokalen Produkte (besonders aufschlussreich das Verhältnis bei den Kochtöpfen!). Eine spannende Lektüre sind die Listen der Fundkomplexe (S. 131–143), in denen auch die Münzen berücksichtigt werden. Neben zwei einigermassen geschlossenen Depots (flavisch 73–97, Haus T-U: 19. Zisterneneinfüllung 2100 mit T.a. 268) handelt es sich um Zerstörungsschichten, die Material von der Mitte des 1. Jh. n.Chr. bis gegen Ende des 4. Jh. umfassen. Die Errichtung des römischen Heiligtums wird demnach in claudisch-neronische Zeit gesetzt. Auch unter Berücksichtigung des 1. Teils von Band XVIII (s. oben) wird allerdings nicht klar, ob mit einer Kult-Kontinuität in späthellenistisch-frührömischer Zeit zu rechnen ist. Trotz einleitender Zielsetzung wird die Geschichte des Heiligtums von Slane nur am Rand behandelt; es fehlen z.B. Kartierungen der Fundobjekte. Jede Veröffentlichung von Keramik römischer Zeit aus Griechenland bedeutet aber einen Fortschritt!

Katrin Roth-Rubi

**Anne-Ulrike Kossatz: Funde aus Milet 1: Die Megarischen Becher.** Milet. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen seit dem Jahr 1899, Band V 1. Walter de Gruyter, Berlin 1990. XI, 144 S. mit 11 Beilagen im Text, 46 Abb. mit ca. 390 Zeichnungen, 55 Taf. mit ca. 620 Abb.

Der erste Band der spät begonnenen systematischen Fundpublikation Miles legt den Mileter Bestand der Leitform hellenistischer Keramik vor. Da die Vorkriegsfunde verloren gingen, beschränkt sich die Publikation im wesentlichen auf das Material aus 10 Grabungsarealen aus den Jahren 1955–1980 (Ms.-Abschluss 1985). Der Umfang der Funde erreicht deshalb mit ca. 750 Nummern nicht ein Zehntel etwa des Materials von Delos. Dennoch ist Milet ein wichtiges Zentrum hellenistischer Keramikproduktion. Auch hier kommen die *figürlich* verzierten «homerischen» Becher nicht vor. Der Dekor beschränkt sich auf Ornamentales, Vegetabilisches und die allgegenwärtige einfache dionysische Ikonographie. Die Auswertung fragt nach den einzelnen miletischen und auswärtigen Werkstätten, nach den Beziehungen zu auswärtigen Töpfereien und nach der Chronologie der Becher. Der allfällige Zusammenhang mit hellenistischer Kunst grossen Formats wird nicht thematisiert. Der Katalog ordnet nach Fundplätzen und Fundkomplexen. Dem entspricht die Anordnung der Zeichnungen, während die Photos der Tafeln die Abfolge der Werkstätten und Gruppen widerspiegeln. Doch tatsächlich sind die ursprünglichen Fundzusammenhänge in den Magazinen massiv gestört worden, ein schweres Versäumnis der Grabungsleitung der letzten Jahrzehnte. Alle Grabungsinformationen sind unsicher, eine stratigraphische Auswertung war nicht möglich, und statt dass die Publ. den eigenen Beitrag Miles zur Chronologie der Reliefbecher entwickelt, muss die Verf. die Datierung allein aus dem Vergleich mit auswärtigen Materialien gewinnen.

Der Mangel hat immerhin den Vorteil, dass die wichtigeren Fundorte des Ostens, des griechischen Mutterlandes und des Schwarzmeergebiets sehr sorgfältig geprüft und vorgestellt werden. Die Verf. scheidet methodisch klug in Plätze mit stratigraphischen Befunden (Kapitel «Chronologie» 115ff.) und die übrigen (133ff.). Es ergibt sich dadurch eine konzise Übersicht über die Problemlage, die vorzüglich als Einführung in die Gattung der hellenistischen Reliefbecher insgesamt geeignet ist. Es gibt vielfältige Verbindungen und Verflechtungen der Werkstätten verschiedener Plätze untereinander, aber die Ausnahmestellung der ‘ephesisch-jonischen’ Werkstätten, die als einzige im Hinblick auf einen systematischen Export gearbeitet haben, wird sehr deutlich. Eine Schlussbemerkung (139f.) versucht eine Synopse der Ergebnisse mit der hellenistischen Wirtschaftsgeschichte und Allgemeingeschichte.

Allein die Werkstätten Makedoniens konnte die Verf. noch nicht hinreichend einbeziehen. Man vgl. die wichtige Publikation der Formschüsseln von Pella durch G. Akamatis, die die Verf. nur noch im Vorwort nennen konnte; ferner S. Drougou/I. Touratsoglou, Antike Kunst 34 (1991) 22ff. und die Beiträge des 3. wissensch. Kolloquiums zur hellenist. Keramik, Thessaloniki 1991 (im Druck). Die Diskussion der hellenistischen Keramik von Pergamon ist neu in Gang gekommen: Th.-M. Schmidt, in: Phrymochos-Probleme. 31. Ergänzungsh. Röm. Mitt. (1990) 141ff.; ders., in den Akten Thessaloniki (s.o.). G. de Luca wies kürzlich den Weg, wie der ornamentale Dekor der sogenannten Megarischen Becher im Zusammenhang mit der hellenistischen Kunst grossen Formats zu sehen ist: Istanbuler Mitt. 40 (1990) 157ff. Der informative neue Gesamtplan Miles (Beilage 11 nach S. 144) ist für ältere Augen selbst mit der Lupe nur teilweise lesbar. Wir brauchen ihn rasch in grossem Massstab.

Dietrich Willers

**Siri Sande: Greek and Roman Portraits in Norwegian Collections.** Acta ad archaeologiam et artium historiam pertinentia 10. Giorgio Bretschneider, Roma 1991. 101 S., 84 Taf. mit ca. 320 Abb.

Der Band versammelt 84 Porträts, von denen sich 47 in der Nationalgalerie von Oslo befinden, der Rest auf kleinere Provinzmuseen und Privatsammlungen verteilt ist. Indices und Museumsverzeichnisse sind nicht beigegeben. Nr. 83 und 84 sind erklärtermassen modern, so dass 13 Bildnisse nach griechischen Originalen und 69 römische Porträts bleiben (bei einigen muss die Frage möglicher nachantiker Entstehung weiter geprüft werden, z.B. bei Nr. 12. 30. 53 und 67). Die Tafeln streben einen Standard von 4 Abbildungen für jedes Werk an und tun dies überwiegend mit guten Photos. Gelegentlich ist falsche oder fehlende Sockelung im Photo fälschlicherweise nicht korrigiert

(Nr. 28. 31. 45. 49. 51. 56. 59), bei einigen wichtigeren Werken fehlt die zusätzliche Aufnahme der antiken Hauptansicht (Nr. 8. 22. 25. 50. 64. 65. 69. 76). Über ein Drittel des Bestandes ist erstmalig publiziert oder war bisher ausserhalb Norwegens nahezu unzugänglich (3. 12. 17. 18. 24. 26. 28–32. 34. 36. 38. 40–43. 46. 51. 55–57. 59. 61. 62. 69. 72. 74. 84) – allein dies schon ein Verdienst des Bandes. Der wichtigste Zugewinn liegt bei der guten Replik des Aristoteles (3), einem claudischen Mädchenbildnis (34), der Stelengruppe der Vibii (40–42) und dem Antoninus Pius (55).

Nach kurzen Bemerkungen zur Entstehung der ehemaligen fünf Privatsammlungen, aus denen die Porträts überwiegend kommen, folgen die Katalogtexte, die sorgfältig beschreiben und informieren. Bei der Bestimmung und Auswertung sind die wesentlichen Entscheidungen kompetent getroffen, doch hier bleiben die Texte eher knapp. Der Standort der jeweiligen norwegischen Kopie innerhalb ihrer Replikenserie und ihr Verhältnis zu den anderen Repliken wird häufiger nicht voll ausgelotet. Für die bekannteren Werke des Bestandes besitzen wir jetzt eine deutlich verbesserte Grundlage (Pindar, 11; ‘Postumius Albinus’, 14; Nero, 35; severische Herrscher, 63–65; Paludamentumbüste des 3. Jhs., 73). Für den Knabenkopf Nr. 82 liegt inzwischen die plausible Deutung auf einen Enkel des Theodosius vor: B. Kiilerich, *Istanbuler Mitt.* 40 (1990) 201ff. Nicht aufgenommen wurden die provinziellen Porträts aus Palästina aus der Sammlung Ustinov (s. diese Zeitschr. 42, 1985, 308).

Dietrich Willers

**G. Maetzke (Hrsg.): Atti del Secondo congresso internazionale etrusco**, Firenze 1985, Bd. I–III. Supplemento di Studi etruschi. Giorgio Bretschneider, Roma 1989. LI, 1683 S. Zahlreiche Abb. und Taf.

Hatte der erste Kongress 1928 die sachliche, historisch ausgerichtete Etruskologie eingeleitet, so bemüht sich der zweite – zusammen mit den gleichzeitigen Ausstellungen in der Toskana –, ange-sichts des enormen Materialzuwachses der letzten Jahrzehnte, um Synthesen. Anstelle der nun entmystifizierten Ursprungsfrage dominiert das Interesse für das Historische: für die Übergangsphasen zwischen Bronze- und Eisenzeit in Italien, für die Dynamik der etruskischen Kultur im Spannungsfeld mediterraner, autochthoner und mitteleuropäischer Kräfte, für den Romanisierungsprozess. Durch die intensive wissenschaftliche Bodenforschung hat der Blick in die Geschichte an Tiefe und Präzision stark gewonnen. Zu verzeichnen sind auch Fortschritte in der Linguistik und in einer sich zunehmend von klassizistischen Normen emanzipierenden Kunstanalyse. – Die über 125 Beiträge teilen sich in folgende Sparten auf: Geschichtsschreibung und Methodologie, Geschichte und Archäologie, Urbanistik und Architektur, Kunst, Wirtschaft und Handel, Religion, Schrift und Sprache, Aspekte des Alltagslebens, Naturwissenschaftliches (Materialanalysen, Paläoanthropologie). In vollem Wortlaut erscheinen auch die Diskussionsvoten: eine Fundgrube für zukünftige Archäologie-Historiker.

Cornelia Isler-Kerényi

**Die römische Villa**, hrsg. von F. Reutti. Wege der Forschung Bd. 182. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1990. VI, 440 S. mit 117 Textabb.

Die aus der Forschungsgeschichte von 1899 bis 1979 ausgewählten Beiträge sollen primär nicht das kontinuierliche Fortschreiten der Kenntnisse illustrieren, sondern die Vielfalt möglicher Ansätze zum Thema Villa: ihr Bild in der lateinischen Literatur (E. Schmidt) und in der antiken Wandmalerei (M. Rostowzew), ihre Geschichte als Kunstform bis ins Mittelalter (K. M. Swoboda), die Typologie und Baugeschichte der villa urbana von Pompei bis Piazza Armerina (H. Drerup), die Wohnform im Gesamtbild der römischen Kultur (G. A. Mansuelli) sowie die Villa und ihre Darstellung in Italien – nicht nur in der Antike – als Spiegel historisch-gesellschaftlicher Realität und deren ideologischer Werte (P. Zanker, R. Borchardt, R. Bentmann/M. Müller). Mit Beispielen der Villenkultur aus Herculaneum (D. Mustilli), aber auch aus Westdeutschland (F. Oelmann, H. Cüppers/A. Neyses und H. Hinz) und Nordfrankreich (mit Ausblick auf England: R. Agache), sind hier die Gewichte gegenüber H. Mielschs auf Italien zentrierter Darstellung von 1987 klar verlagert. – Auf diese und auf weitere neuere Monographien verweist der Herausgeber in der Einleitung, womit er ein nützliches Instrument der Orientierung in einem ebenso faszinierenden wie noch weitgehend unerschlossenen Gebiet zur Verfügung stellt.

Cornelia Isler-Kerényi

**Maria Cecilia D'Ercole: La stipe votiva del Belvedere a Lucera.** Corpus delle stipi votive in Italia III.

Archaeologica 80. Giorgio Bretschneider, Roma 1990. 317 S., 102 Taf.

Das Votivdepot vom Belvedere in Lucera wurde 1934 und 1935 geborgen, nachdem schon früher Zufallsfunde gemacht worden waren. Soweit noch vorhanden, werden die etwa 1500 Terrakotten aus dem Depot in einem nach Gattungen geordneten Katalog vorgelegt, welcher Köpfe, Masken, Statuen, Wickelkinder, Statuetten, anatomische Ex Voto, Tierstatuetten, Architekturterrakotten und weiteres umfasst. Die Votivterrakotten sind für Latium und Mittelitalien typisch, das Depot steht in Zusammenhang mit der 315/14 v.Chr. erfolgten Gründung der latinischen Kolonie Luceria. Es gehörte zu einem Tempel, von welchem die Architekturterrakotten stammen müssen und den die Verf. mit dem auch literarisch bezeugten Tempel der Athena Iliaca identifiziert. Zu einer um die Mitte des 2. Jahrhunderts v.Chr. erfolgten Erneuerung des Architekturschmucks des Tempels gehörend stilistisch herausragende, wenn auch fragmentarisch erhaltene Giebelfiguren, vielleicht Reste einer Frauenraubszene oder einer Götterhochzeit(?)

Hans Peter Isler

**Francesco Carocci/Emidio De Albentiis/Mauro Gargiulo/Fabrizio Pesando: Le insulae 3 e 4 della**

**regio VI di Pompei. Un'analisi storico-urbanistica.** Archaeologia Perusina 5: Studi dell'Istituto di Archeologia dell'Università di Perugia. Archaeologica 89. Giorgio Bretschneider, Roma 1990. 245 S., 60 Taf., 27 Abb.

Ziel der sehr verdienstvollen Untersuchung ist die Dokumentation und Interpretation der erhaltenen, neu gereinigten Reste (Mauern, Böden, Wandschmuck) der beiden bereits zwischen 1806 und 1819 freigelegten insulae im samnitischen Kernbereich der Stadt, während auf Nachgrabungen zur Klärung des Baubestandes verzichtet werden musste. Von den Gebäuden hatte bisher nur das 'Haus des Bäckers' wegen der gut erhaltenen gewerblichen Anlagen aus der Zeit nach dem Erdbeben von 62 n.Chr. eine gewisse Aufmerksamkeit gefunden. Haus für Haus wird die Ausgrabungsgeschichte an Hand von G. Fiorellis «Pompeianarum Antiquitatum Historia» nachgezeichnet, werden die Reste beschrieben und die Bauphasen herausgearbeitet; die ältesten Baureste gehen in der insula 3 auf das späte 3. oder frühe 2. Jh. v.Chr., in der insula 4 noch ins 4. Jh. v.Chr. zurück. Allgemeine Kapitel gelten den gemalten, nur noch in CIL IV überlieferten Inschriften der insula VI 3, den Phasen der Stadtentwicklung im Bereich der insulae VI 3 und 4 mit ihrem unregelmässigen Plan, welche an der seit archaischer Zeit zunächst als Landstrasse bestehenden Via Consolare liegen, und schliesslich historischen Überlegungen zur Stadtentwicklung von Pompeji.

Hans Peter Isler

**Philippe Heuzé: Pompéi ou le bonheur de peindre.** Collection «Antiques». De Boccard, Paris 1990.

164 p., 14 planches en couleurs, 5 en noir.

Aimable approche de l'art pompéien qui ravira l'amateur et pourra même intéresser le spécialiste. Rappel de l'importance de la peinture antique, malgré sa disparition ... sauf à Pompéi où les fresques fourmillent. Sur les peintres nous ne savons rien. Restent les œuvres: matière, manière et sujet. Loin d'épiloguer doctement sur les 4 styles, l'auteur propose un classement selon les buts avoués de la rhétorique: émouvoir, charmer, enseigner, soit ici montrer la réalité. Et de commenter avec une vive sensibilité les planches en fin de volume, pour faire partager son plaisir et son admiration. Opposition de trois visages de femmes, regards expressifs et art de la composition dans l'enlèvement de Briséis et la blessure d'Enée (Musée de Naples). Les paysages – souvent imaginaires et de coloris irréels – charment par leur liberté et les petits détails topiques. Le port de mer est toujours peint d'en haut et vers la cité, refuge souhaité et non départ vers le grand large qui épouvante les Anciens. Quant au charme érotique d'une Ménade à peine vêtue d'un tissu de Cos transparent, il s'allie à la légèreté des courbes d'une danse esquissée avec quelle grâce. Les buts didactiques sont aussi très divers: ils vont des positions amoureuses les plus osées – divertissement de luxurieux ou catalogue de lupanar? – au drame à l'amphithéâtre (Tacite, Ann. XIV 17?) où de petits personnages s'étripent un peu partout, et à une mosaïque présentant jusqu'en plein ciel un choix varié de poissons d'un réalisme aisément identifiable.

Les allusions littéraires ou artistiques fort diverses enrichissent sans pédantisme ce petit livre avenant. Sa lecture devrait inciter à revenir aux livres fondamentaux cités par Heuzé. Nous pensons

en particulier à A. Maiuri et K. Schefold dont – parmi d’autres – le remarquable ouvrage «Pompejanische Malerei, Sinn und Ideengeschichte» (Bâle 1952; trad. française, Latomus 1972) insiste à la fois sur la conception pariétale d’ensemble d’une demeure, l’évolution intrinsèque des styles et l’influence des tendances profondes de chaque époque.

J.-P. Borle

*Walter Trillmich/Paul Zanker (Hgg.): Stadtbild und Ideologie. Die Monumentalisierung hispanischer Städte zwischen Republik und Kaiserzeit. Kolloquium in Madrid vom 19. bis 23. Oktober 1987. Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Abhandlungen. Neue Folge, Heft 103. Veröffentlichungen der Kommission zur Erforschung des antiken Städteswesens. Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in Kommission bei der C. H. Beck’schen Verlagsbuchhandlung, München 1990. 416 S. mit 82 Abb. im Text, 48 Taf. mit ca. 350 Abb., 1 Faltkarte.*

Ein spannender, sehr dichter und einheitlicher Band, obwohl 27 Autoren sich zu 23 Beiträgen zusammenfanden. Die Stadtgeschichte gelangte in neuester Zeit über die vorbereitenden Fragen der Bautypologie und Gattungsgeschichte usw. allgemein hinaus. Die Münchner Initianten des Kolloquiums, die hieran wesentlich mitwirkten, machten sich dies zunutze und formulierten anhand der mittlerweile gut bekannten Geschichte der Römerstädte Italiens und Südfrankreichs Thesen zur Bedeutung des betrachteten Zeitraums, die es für die Entwicklung in Hispanien zu überprüfen galt. Das provozierte bei den vorwiegend spanischen und portugiesischen Berichterstattern konkrete Auseinandersetzung hinsichtlich der einzelnen Plätze. Die nichthispanischen Referenten äusserten sich mehrheitlich zur Entwicklung einzelner Materialgruppen (z.B. H. v. Hesberg zur Bauornamentik, D. Boschung zum Herrscherbild). P. Zankers Einleitung zieht – gemeinsam mit G. Alföldys Resümee – zugleich auch Schlussfolgerungen.

Zu einzelnen Plätzen gibt es Korrekturen und Differenzierungen der Ausgangsthesen. Bemerkenswert aber ist es, wie sehr im 2. und frühen 1. Jh. v.Chr. noch die städtischen Eliten in Hispanien fehlen, die eine Neugestaltung der Städte an die Hand nehmen könnten. Erst in der letzten Zeit der Republik setzt eine vielgestaltige und im einzelnen widersprüchliche Monumentalisierung ein. Und eindrucksvoll bestätigt sich der radikale Strukturwandel der Stadtbilder gerade in augusteischer Zeit. Die Bedeutung des Vorgangs reicht weit über das engere Feld des Städtebaus hinaus. Er belegt einen grundlegenden Wertewandel. Dass in der Folge das Interesse der Zeitgenossen an der Ausgestaltung ihrer Städte im Westen bereits im 1. Jh. n.Chr. so rabiat nachlässt, der «Rückzug aus der Öffentlichkeit» in den Bereich des privaten Wohnens so früh einsetzt, war bisher nicht in dieser Weise deutlich. Der Band macht deutlich, dass «Urbanistik» nicht die Sache von Spezialisten sein darf. Er verdient allgemeines Interesse. Ausführliche Resümeees aller Beiträge in der jeweils anderen Sprache erleichtern die Lektüre.

Dietrich Willers

*Giandomenico de Tommaso: Ampullae vitreae. Contenitori in vetro di unguenti e sostanze aromatiche dell’Italia romana (I sec. a.C.–III sec. d.C.). Giorgio Bretschneider, Roma 1990. 133 S.*

Entgegen herkömmlicher Betrachtungsweise wird hier eine Gefäßgattung nicht per se, sondern als Behälter von spezifischen Substanzen, nämlich Salben und Parfüms, untersucht. Diese Verknüpfung eröffnet neue Perspektiven, die Handel und Produktion betreffen. Bestanden zwischen den Parfüm- und Glasfabrikanten Verbindungen und Absprachen?, lautet denn auch die zentrale Frage. Schriftliche Quellen, Gefässtempel und die Realia selber werden diesbezüglich untersucht; der Forschungsstand beschränkt vorläufig die Resultate. Der gewichtige Mittelteil ist einer fein untergliederten Typendarstellung der Balsamarien gewidmet mit Zeichnungen 1:2, die allerdings wenig befriedigen. Die Typologie ist nur verwendbar, wenn ganze Gefäße zur Verfügung stehen, eignet sich also nicht für die Einordnung von Siedlungsfunden. Damit ist eine Gelegenheit verpasst, Grab- und Siedlungsmaterial in einem System unterzubringen und gesamtheitlich auszuwerten. Die Beschreibung von Verbreitungsgebieten der einzelnen Formen an Hand von Literaturlisten bringt aber ein Instrumentarium, das für die Glasforschung in Zukunft sehr nutzbringend sein wird.

Katrin Roth-Rubi

*Irene Favaretto/Gustavo Traversari (Hgg.): Congresso Internazionale Venezia e l'archeologia.* Un importante capitolo nella storia del gusto dell'antico nella cultura artistica Veneziana. Rivista di Archeologia. Supplemento 7. Giorgio Bretschneider, Roma 1990. 312 S., 86 Taf. mit 312 Abb.

Die Akten eines umfänglichen Unternehmens, das der anregenden Vielseitigkeit G. Traversaris verdankt wird, versammeln in vier Kapiteln 50 Beiträge von 53 Autoren. «Antikensammeln und antiquarische Interessen in Venedig» (22 Beiträge) liefert Vorarbeiten zu einer Rekonstruktion und Geschichte der venezianischen Sammlungen seit der Protorenaissance. Für die frühe Begegnung Europas mit originaler griechischer Kunst hat Venedig bekanntlich herausragende Bedeutung. V.a. die Beiträge dieses Teils sind mehrheitlich auch für die Leser dieser Zeitschr. lohnend, da bei den frühen Sammlern das Interesse für Kunstwerke und das Sammeln von Handschriften Hand in Hand gehen konnten. Das Thema wurde jetzt von I. Favaretto zusammenfassend behandelt: Arte antica e cultura antiquaria nelle collezioni venete al tempo della Serenissima (1991). Die Rezeptionsforschung im Kapitel «Die Wirksamkeit antiker Kunst in der mittelalterlichen und neuzeitlichen Kunst Venedigs» (15 Beiträge) ist für Archäologen wie Kunsthistoriker bedeutungsvoll. Überraschend und klarend v.a. die Funde K. Fittschens zu einigen römischen Porträts in Venedig; er konnte das Verhältnis einiger antiker Vorbilder zu ihren neuzeitlichen Nachahmungen ordnen (203ff.). Fünf Beiträge bilden das Kapitel «Griechische und römische Kunst in venezianischen Antikensammlungen». Die Aufsätze A. Sacconi (231ff. Löwen am Arsenal) und F. Ghedini (247ff. versuchsweise, aber plausible Verbindung eines hellenistischen Musenkopfes, ehem. Grimani, mit einem Torso in Gortyn) tragen ebenfalls zur venezianischen Sammlungsgeschichte bei. E. Di Filippo Balestrazzi verbindet (237ff.) ein Weihrelief hypothetisch mit dem Athener Aresheiligtum und sieht in dem dargestellten Gott – gedankenreich, aber ebenso hypothetisch – einen Reflex des Ares des Alkamenes, was der Identifizierung des Werks eine ganz neue Richtung gäbe. Im letzten Kapitel 8 Beiträge über «Ältere und neuere archäologische Forschung in der Lagune von Venedig», dies im weitesten Sinn von der historischen Topographie mit Hilfe der Luftbildarchäologie über die Mittelalterarchäologie bis zur Publikation zweier Fälschungen rotfiguriger Vasen. Die Arbeiten zur Geschichte und Rekonstruktion der historischen Sammlungen sollen fortgesetzt werden.

Dietrich Willers